



**Gewerbe-**  
v.  
8. April,  
**Seinach**  
er Gelegenheit eine  
**Gold. Saß**  
Gewerbetreibenden  
er zahlreichen Be-  
hr nachmittags im  
r) Der Vorstand.

**Erscheinungswelle:**  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

**Anzeigenpreis:**  
a) im Anzeigenteil:  
die Zeile 15 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

**Gerichtsstand für beide Teile**  
in Calw.



**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.**

**Bezugspreis:**  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld

Schluß der Anzeigen-  
annahme 3 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

**Fernsprecher Nr. 9**

**Verantwortl. Schriftleitung:**  
Friedrich Hans Scheele  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei.

Nr. 89

Montag, den 19. April 1926.

101. Jahrgang

# Dr. Stresemann zur außenpolitischen Lage.

## Der Reichsaußenminister i. Stuttgart.

Stuttgart, 18. April. Auf der öffentlichen Landesversammlung der Deutschen Volkspartei Württembergs sprach nach einem Vortrag von Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Weinhöben über „Deutschlands weltpolitische Lage in Genf“ der aus dem Urlaub zurückgekehrte Reichsaußenminister über die wichtigsten Probleme der deutschen Außenpolitik der Gegenwart.

Nachdem Deutschland bereits bei den Verhandlungen über den Versailler Vertrag den Eintritt in den Völkerbund gefordert hatte, dabei aber auf eine völlige Ablehnung gestoßen sei, sei es von da ab selbstverständlich gewesen, in dieser Frage die Initiative des Völkerbundes abzuwarten. Als dann später von Macdonald die

Frage des Eintritts Deutschlands im Völkerbund wieder aufgeworfen wurde, seien von der verantwortlichen deutschen Stelle als Grundsätze für diesen Eintritt die Anerkennung Deutschlands als Großmacht, das Recht Deutschlands auf Verwaltung von Kolonien, aufgestellt worden und als weitere Voraussetzung verlangt worden, daß der Eintritt keinerlei Anerkennung der Schuld Deutschlands am Weltkrieg bedeuten dürfe. Diese Grundsätze bestünden bis heute unverändert fort. Darüber konnte jedoch von Anfang an kein Zweifel bestehen, daß es für Deutschland notwendig sei, im Völkerbunde als der Interessenvertretung der meisten maßgebenden Staaten auch die deutschen Interessen geltend machen zu können. Wenn von gewissen Kreisen in Deutschland der Völkerbund als ein Bund der Gegner Deutschlands bezeichnet werde, so müßten sich diese Kreise doch darüber klar sein, daß selbst, wenn es nur Gegner wären, was ja nicht der Fall sei, Deutschland erst recht vertreten sein müsse, um jederzeit seine berechtigten Interessen wenigstens öffentlich der Welt kundzutun. Hätten wir im Völkerbund nur Freunde Deutschlands, dann bräuchten wir allerdings nicht Mitglied zu werden. Was die Frage der allgemeinen Abrüstung anbelange, so stünden dieser zweifellos die stärksten Widerstände gegenüber; denn kein Generalstab werde für eine Abrüstung zu gewinnen sein, was man rein militärischen Stellen nicht einmal abnehmen könne. Zu den Verhandlungen in Genf führte der Reichsaußenminister aus, daß die Kritik in Deutschland häufig von der völlig falschen Einstellung ausgehe, als ob es sich lediglich um Auseinandersetzungen für oder gegen eine Zulassung Deutschlands gehandelt hätte. Man müsse daran erinnern, daß selbst Brasilien nicht grundsätzlich gegen den Eintritt Deutschlands gewesen sei. Die Kompensationen rührten vielmehr in erster Linie daher, daß neben dem Problem der Zulassung Deutschlands so und so viele andere Probleme in die Verhandlungen hineingeworfen wurden, die einen Erfolg der Genfer Tagung ummöglich machten.

Wenn man der deutschen Außenpolitik den Vorwurf gemacht habe, sie habe in Locarno Ostinteressen preisgegeben, so beweiße die

Forderung Polens auf Kompensationen für Locarno das Gegenteil, und wenn man der Außenpolitik weiter vorwerfe, daß sie mit dem Eintritt in die Studienkommission wieder in denselben Fehler verfallte, wie mit dem Gang nach Genf, so müsse man bedenken, daß Deutschland in Genf die Forderung aufgestellt habe, daß die Konstitution des Völkerbundes vor dem Eintritt Deutschlands nicht ohne Zustimmung Deutschlands gesehen dürfe; so sei die

Mitarbeit Deutschlands in der Studienkommission nur die gerade Fortsetzung der Grundsätze, die Deutschland in Genf und vor Genf verfolgt habe. Briand habe die „moralische Aufnahme“ Deutschlands in den Völkerbund festgestellt und als Außenminister lege der Redner größten Wert darauf, festzustellen, daß für die am Rheinpal beteiligten Mächte die Situation derart sei, als ob Deutschland dem Völkerbund bereits angehöre. Vergeblich habe Deutschland aber auf die versprochenen Erleichterungen der Besatzung am Rhein gewartet. Diese moralische Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund müsse auch für die

Pariser Luftfahrtverhandlungen ausschlaggebend sein. Leider trete immer wieder die Angst der fremden Militärs zutage, und es sei wirklich keine ernst zu nehmende Einstellung mehr, wenn man im Auslande glaube, daß ein Duzend im Fliegen ausgebildeter Reichswehroffiziere eine Bedrohung des europäischen Friedens darstellen könnten.

Wenn in Locarno in Wirklichkeit auf militärische Auseinandersetzungen verzichtet wurde, und zwar gegenseitig, so sei damit die Aufrechterhaltung der Besatzung deutschen Landes nicht vereinbar.

Der Außenminister ging sodann auf die deutsch-russischen Verhandlungen ein und erklärte, daß wenn Deutschland mit Rußland Verhand-

lungen führe, die darauf hinausgehen, sich einer aggressiven Handlung gegen einen der beiden Staaten nicht anzuschließen, und im übrigen in wirtschaftlichen, freundschaftlichen und für beide Teile vorteilhaften Verhältnissen zu bleiben, so sei das ein Grundgedanke, den auch andere Staaten ihrem Verhältnis zu Rußland zu Grunde gelegt haben. So wenig die Locarno-verträge eine ausschließliche Westorientierung bedeuteten, ebenso wenig könne ein solcher Vertrag mit Rußland als Ostorientierung bezeichnet werden. Als sich nach fünfviertel Jahren der Vertrag dem Abschluß näherte, seien die Locarno-mächte ehrlich und offen darüber orientiert worden. Wenn Deutschland in Locarno positive Friedenssicherungen angestrebt habe, so sei es selbstverständlich, daß man auch gegenüber Rußland positive Ergebnisse zur Sicherung des Friedens zu erreichen suche. Deutschland brauche dringend Zeit zu einer ruhigen Entwicklung nach Innen und Außen. Der Versailler Vertrag habe in berechnender Weise die Grenzen Deutschlands in einer Art geregelt, die Deutschland möglich nicht zur Ruhe kommen lassen sollte. Würde man an verantwortlicher Stelle die Finger gleichzeitig in alle diese Wunden legen, wie es von weiten Kreisen immer wieder gefordert wird, so würde man damit nur dem Willen der Schöpfer des Versailler Vertrages dienen. Man vergesse zu leicht, daß Deutschland alle äußeren Machtmittel entbehre. Es gebe für Deutschland nur einen Erfolg für Heer und Flotte, und das sei der einheitliche Wille eines 60-Millionen-Volkes für alle wichtigen außenpolitischen Fragen. Es sei deshalb zu verurteilen, wenn von Kreisen, die sich allein als „national“ ansehen, vielen Millionen Deutschen das nationale Empfinden abgesprochen werde. Von dieser Einmütigkeit in außenpolitischen Angelegenheiten sei man indessen noch weit entfernt. So habe man von deutschnationaler Seite vor den Verhandlungen in Genf gefordert, unbedingt an den vorher aufgestellten Grundsätzen festzuhalten und hat nachher dennoch ein Mißtrauensvotum eingebracht. Es sei müßig zu fragen, ob eine Links- oder Rechtsregierung für das deutsche Schicksal besser wäre, denn es gebe nur eine starke Außenpolitik, die dann geführt werden könne, wenn hinter den verantwortlichen Führern das ganze deutsche Volk stehe. Ein völliges Verschmelzen der bürgerlichen Parteien halte der Redner indessen für eine Utopie und schon deshalb nicht für wünschenswert, weil dadurch die Kluft zwischen Bürgern und Nichtbürgern, die eigentlich gar nicht bestehen sollte, noch verschärft würde. Eine positive Kritik sei den Regierungsparteien nur erwünscht. Es dürfe aber keine große Partei in Deutschland geben, die Versprechungen mache, die sie im gegebenen Falle nicht zu halten vermöchte. Auch könne eine solche Partei so lange nicht in die Regierung eintreten, als sie abgeschlossene Verträge als rechtsungültig erkläre. Die geschichtliche Bedeutung der Jahre 1919-1926 sei für Deutschland die Konsolidierung der inneren und äußeren Verhältnisse. Das sei eine wahrhaft nationale Tat gewesen, Demütigungen auf sich zu nehmen, um aus dem Schlimmsten herauszukommen. Daß die französische Außenpolitik einen völligen Umschwung erfahren habe, sei ein bedeutames Stück deutscher Geschichte. Mit dem Erönen der Freiheitsglocken in Köln sei ein Stück französischer Außenpolitik zu Ende gegangen. Wenn es auch für die Zukunft an Rückschlüssen und Enttäuschungen nicht fehlen werde, so habe man doch das befriedigende Bewußtsein, für die Geschlechter nach uns etwas Besseres als das Gegenwärtige schaffen zu helfen.

## Der Reichskanzler in München.

München, 19. April. Samstag abend folgten der Reichskanzler sowie die Reichsminister Dr. Rütz und Dr. Reinhold einer Einladung des Ministerpräsidenten Dr. Held zu einem Abendessen. Daran schloß sich ein Empfang im Hause des Ministerpräsidenten, der neben den Gästen des Abendessens eine ganze Anzahl von Vertretern der Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, sowie eine Reihe von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden vereinigte. Nach einer Begrüßungsansprache von Ministerpräsident Dr. Held ergriff

Reichskanzler Dr. Luther das Wort, der für die Begrüßung dankte und seiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck gab, daß ihm Gelegenheit geboten worden sei, im Kreise von Vertretern der bayerischen Kultur sprechen zu dürfen. Es sei kein Zweifel, daß es sich in Bayern und München besonders leicht über Kultur spreche. Das Wort, daß im Norden der Kopf Deutschlands und im Süden das Herz Deutschlands sei, sei gewiß eine Uebertreibung, aber so sehr das Wort von der Mainlinie verschwinden müsse, so sehr sei es Tatsache, daß beim Ueberschreiten des großen Bergriegels, durch den Deutschland getrennt werde, die Beobachtung gemacht werden könne, daß zwar der Norden wirtschaftlich und organisatorisch stärker hervortrete, daß aber im Süden die Kulturströme besonders stark hervortreten. Der Reichskanzler sah dann des Näheren auseinander, was er eigentlich unter Kultur verstehe und würdige dabei die besondere Bedeutung des deutschen Südens in Bezug auf die Kultur. Eine Gefahrenquelle, die für jeden Menschen freilich auch vorhanden sein möge, sei die, daß man sich zu sehr allein dem kulturellen Leben hingeebe. Das gelte nicht so sehr von der Volkskultur im allgemeinen, sondern es gelte vielleicht mehr für verfeinerte Naturen, die der Gefahr ausgesetzt seien, sich allzusehr ins kulturelle Erleben zu verfen-

## Tages-Spiegel.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann sprach in Stuttgart auf dem Landesparteitag der deutschen Volkspartei über den Stand der deutschen Außenpolitik.

Reichskanzler Dr. Luther betonte in einer Rede in München die kulturelle Eigenart der Länder, aber auch die Notwendigkeit staatlicher Zusammenfassung.

Das Fürstenabfindungskompromiß wird im Rechtsauschuß des Reichstags voraussichtlich noch weitgehende Abänderungen erfahren.

Der frühere polnische Finanzminister Rude ist in Warschau von einem Soldaten ermordet worden.

In Konstantinopel sind durch öffentliche Anschläge die Reservisten der Jahresklasse 1920 bis 1926 einberufen worden.

Bei Madrasipur in Britisch-Indien sind 40 Häuser durch eine Windstöße zerstört worden. Fünf Personen wurden getötet und etwa 100 verletzt.

Und so leicht zu einer Verwirklichung des alten Wortes beitragen, die Deutschen seien ein Volk der Dichter und Denker. So hoch dieser Titel angeschlagen werden müsse, als Zeichen unserer zukünftigen Entwicklung möchte er es nicht haben. Er möchte nicht, daß man von Deutschland wieder einmal sagt: Gewiß, im Gebantlichen, im Kulturellen, in der Kunst hat das deutsche Volk viel geleistet, aber im großen politischen Leben ist es weniger zu beachten. Er meine umgekehrt: Dieses kulturelle Selbsterleben eines Volkes, möge es der Ausdruck des allgemeinen Volkslebens sein, möge es die hohe Stimmung der höher denkenden Geister eines Volkes der Welt sein, all dieses Selbsterleben erfülle seinen Zweck nicht, wenn nicht auch die andere Seite des Lebens, die Taten und das Handeln darüber stehe. Das politische Zusammenfassen unseres gesamten Volkslebens sei die eigentliche Aufgabe jeder deutschen Kultur. Gerade darin bräue sich das erste Bekenntnis zu unserer Kultur aus. Wie jede geschichtliche Erfahrung lehre, habe letzten Endes ein Volk auf die einzelnen politischen Persönlichkeiten nicht das entscheidende Gewicht gelegt. Das ergebe sich aus jedem Kriege, das ergebe sich auch aus jedem wirtschaftlichen Werden. Das Volk kämpfe um das Gesamtbild seiner Anschauungen, seinen Glauben, seine Einstellung zu den Dingen der Welt, also letzten Endes um seine Kultur, wenn wir unser politisches Wollen darauf einstellten und darauf einrichteten, einfiel in der Welt das zu bedeuten, was wir als deutsches Volk beanspruchen könnten nach unserer geschichtlichen Bedeutung, was wir beanspruchen könnten im Hinblick auf die Kräfte, die in uns lebten in der festen Ueberzeugung, daß wir gerade durch unsere Fähigkeit zur Entwicklung der gesamten Menschheit beitragen könnten, daß wir die Grundlagen für die Entwicklung der Kulturmenschen schaffen helfen könnten.

Die große Frage sei, wie wir dieses Ziel erreichten. Wir alle wüßten, daß gerade in der außenpolitischen Lage, in der wir uns befänden, alles darauf ankomme, daß alle inneren Kräfte, alle lebendigen und starken Kräfte genügend entfaltet würden. Nur die vollständige Ausnützung der inneren Kräfte könne uns wieder zu außenpolitischer Geltung verhelfen. Die Länder als Träger deutscher Volkskultur hätten ganz besonders große Leistungen vollbracht. Insbesondere das Land Bayern trage in seiner Ueberlieferung, in seinen Staatsmöglichkeiten, einen sehr großen Teil mit zur Gestaltung der deutschen Gesamtkultur bei. Auf dieser Bahn müßten wir weiterstreiten, denn Organismus der Kultur wachse aus seinen Voraussetzungen heraus. Er stehe nicht an, als deutscher Reichskanzler hier auszusprechen, daß das Schwergewicht der kulturellen Entwicklung da, wo es bisher war, bleiben müsse und bleiben solle: bei den Ländern, daß aber alle Kräfte unter Ausnützung jeder lebendigen Möglichkeit zusammengefaßt werden müßten, um ein starkes in sich geschlossenes deutsches Volk und deutsches Reich darzustellen, das sich behaupten könne in der Welt und das die Bahn finde, um aus den jetzigen Zuständen wieder emporzuwachsen zu jener Freiheit, zu jener Macht, auf die wir ein natürliches Anrecht hätten.

## Nach der Tripolisfahrt Mussolinis.

Die neue Phase der italienischen Kolonialpolitik.  
TU Rom, 19. April. Als am Sonntag vormittag die Jungendwehren am Palazzo Chigi vorbeizogen, erschien Mussolini einen Augenblick auf dem historischen Balkon, hielt aber ebenso, wie am Sonnabend, als ihm die begeisterte Menge bei seiner Rückkehr von der Tripolisreise stürmisch begrüßte, keine Ansprache. Die eigentliche Feier der Rückkehr aus Tripolis wird mit der großen Nationalfeier am 21. April verbunden werden und ihr ein besonderes Gepräge geben, da das Volk in dieser Reise Mussolinis eine Rundgebung des italienischen Machtwillens erblickt und sie als die Einleitung zu einer neuen Phase der Kolonialpolitik betrachtet.

## Kleine politische Nachrichten.

Die internationale Schifffahrtskonferenz eröffnet. Die internationale Schifffahrtskonferenz, auf der 14 Länder, darunter Deutschland, die früheren Schifffahrtsunternehmen, sowie der Schifffahrtsausschuß des Völkerbunds durch Delegierte vertreten sind, wurde in London eröffnet. Der Präsident der englischen Schifffahrtskammer, Walter Kenciman, der zum Vorsitzenden der Konferenz gewählt wurde, bezeichnete als Ziel der Konferenz die Sicherheit und Aufrechterhaltung der Freiheit des Verkehrs, sowie gerechte und soweit möglich, gleiche Behandlung aller Länder in allen Seehäfen der Welt, durch eine freiwillige internationale Aktion.

Der Kampf des französischen Justizministers gegen die Inflation. Der französische Justizminister Cabal wird an die Rechtsanwälte ein Rundschreiben richten, in dem er sie auffordert, die Bankiers, die fremde Devisen ohne Nachweis des wirtschaftlichen Bedürfnisses verkaufen, zu verfolgen, ebenso sollen Verfahren gegen die Urheber falscher Nachrichten, die eine Baisse der Staatspapiere herbeiführen können, eingeleitet werden, sowie die Händler, die die Inhaber der Staatspapiere aufzuredern, zu verkaufen und Zeitungen, die Artikel veröffentlichen, die den Kredit des Staates gefährden können, verfolgt werden.

Rußland vor dem wirtschaftlichen Bankrott. Im Moskauer Arbeiterklub betonte Ducharin in einer bedeutenden Rede, daß Rußland vor dem wirtschaftlichen Bankrott stehe, wenn die Bauernbevölkerung nicht sofort helfend eingreife, um die Lage zu retten. Schnelle Hilfe sei erforderlich, da der Zusammenbruch unmittelbar bevorstehe, zumal mit ausländischer Hilfe nicht zu rechnen sei. Der weitere starke Rückgang des Escherwonez hat dazu geführt, daß die Sowjetregierung die Moskauer Börse hat schließen lassen. Der Handel mit ausländischen Devisen wurde aber auf den schwarzen Börsen fortgesetzt, wobei der Escherwonez mit einem weiter stark fallenden Kurs gehandelt wurde.

Die Kuomintang-Truppen räumen Peking. Nach Meldungen aus Peking werden die Kuomintang-Truppen Peking räumen. Ein Ausschuss aus Vertretern der Pekingener Bürgerschaft hat die Führer der auf Peking marschierenden Truppen Bapelfus telegraphisch gebeten, ihre Truppen nicht nach Peking einzulassen, da Ausschreitungen befürchtet werden, unter denen die Bevölkerung schwer zu leiden hätte. Die aus Peking abtransportierten Kuomintangtruppen sollen sofort wieder gegen Tschangtschun eingeseht werden.

## Der Kampf um die Rückgabe des deutschen Eigentums.

U New York, 19. April. Gut unterrichtete amerikanische Kreise lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Beschlußfassung um die Freigabe des deutschen Eigentums hinausgezögert werden könne, was einer Verschleppung auf unbestimmte Zeit gleichkäme, da die amerikanische Verfassung die Hinauszögerung der Beschlußfassung wichtiger Gesetzentwürfe auf Jahre hinaus ermöglicht. Die Opposition gegen die Freigabe des deutschen Eigentums ist äußerst scharf. Die Pressestimmen, geführt von dem der Regierung nahestehenden „Herald“ gegen die Freigabe des deutschen Eigentums mehren sich.

## Marine-Debatte im franz. Senat.

Eine Erwiderung an Mussolinis Adresse. U Paris, 19. April. Im Senat kamen am Freitag bei der Budgetberatung die Ausgaben für die französische Marine zur Erörterung. Der frühere Marineminister Raiberti erklärte unter dem Beifall der Senatoren, daß die Freiheit des Mittelmeeres für Frankreich wegen der Verbindung mit seinen nordafrikanischen Kolonien eine Notwendigkeit sei. Man erkläre in diesen Worten eine Erwiderung auf die letzten Erklärungen Mussolinis. Ein anderer Redner bemängelte die ungenügende Ausrüstung der französischen Marineflotte.

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
„Meine Arbeit kennst du ja — da!“ Theres deutete nach der Schreibmaschine. „Mutter hat gebügelt — und zu nähen hat sie auch bekommen! Da, schau den Blusenstoff.“  
„Ah, der ist hübsch, wem gehört er?“  
Einer Freundin von der Hanna Wikowski, einem Fräulein von Reinhardt.“

Bei diesem Namen schlug eine brennende Röte über das hübsche, pikante Gesicht Cenjis, und sie drehte sich um, dabei ihre rückwärts geschlossene weiße Waschbluse aufknöpfend.  
„Hilf mir mal, Theres! 's geht doch net allein!“  
So brauchte sie die große Schwester nicht anzusehen und konnte in gleichgültigem Tone fragen:  
„Von Reinhardt! Kobile Rundschaff! Wie sah sie denn aus?“

Richtig, die Beschreibung „groß, blond, schön, vornehm“, die paßte auf des jungen Reinhardts Schwester, den sie kannte. Und der trug auch die Schuld an ihrem verpöbelten Heimkommen, weil er sie erst noch in das Cafe Rathaus geführt hatte!

Wenn die Theres das wüßte! Arg schimpfen tät sie gewiß, dachte Cenjis noch, ehe sie mit einem spitzbübischen Lächeln um die Lippen einschloß.

War das wirklich wahr? Hatte Hanna wirklich die Absicht, mit nach Riem zum Rennen zu fahren? Blanka Wikowski war außer sich. Sie hätte vor Mut weinen können, und vielleischt n ä mehr darum, daß Gwendoline Reinhardt mitgenommen werden sollte.

Nebelgelaunt bestieg Blanka das Auto. Da Hanna neben der Mutter im Fond des Wagens Platz genommen, mußte sie sich neben Gwendoline setzen. Sie machte gar kein Hehl aus ihrer Verstimmung. Kaum ein Wort sprach sie auf dem langen Weg. Doch Hanna beachtete ihre Ungezogenheit nicht; sie wollte sich die Freude an dem Tag nicht verderben lassen. Mit großer Sorgfalt war sie gekleidet. Ein halbleidener Wagenmantel bedeckte das lose gearbeitete

## Frankreichs Finanznot.

Die „Spenden“ zur Frankenstabilisierung.

U Paris, 17. April. Die Bildung der Amortisationskasse zur Entgegennahme „freiwilliger Spenden“ wurde am Freitag beendet. Dem Finanzminister sollen bedeutende Beträge zugegangen sein. Der Fürst von Monaco hat dem französischen Generalkonsul 70 000 Franken übergeben. Mitglieder der Ehrenlegion haben sich bereit erklärt, auf die ihnen zustehende Pension zu verzichten. Die Blätter geben bekannt, daß für die Spende auch Wertgegenstände, Juwelen, Uhren, Ringe, silberne Löffel und dergleichen entgegengenommen werden.

Die französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen.

U Paris, 18. April. Finanzminister Peret erklärte am Freitag in einem Interview, das er dem „Soir“ gewährte, er habe eine offizielle Nachricht aus Washington erhalten, nach der die französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen sofort nach Ratifizierung des italienisch-amerikanischen Abkommens aufgenommen werden.

## Italienisch-griechische Kriegspläne?

London, 19. April. Die „Westminster Gazette“ läßt sich von einem besonderen Korrespondenten folgendes über die italienisch-griechischen Absichten mitteilen: Vor einiger Zeit erfuhrte Pangalos die französische Militärmission in Athen festzustellen, ob die griechische Armee in jeder Hinsicht zu einem großen Kriege bereit sei. Die Mission antwortete, soweit die Ausbildung der Truppen in Frage komme, sei die Armee bereit, aber es fehle an Kriegsmaterial. Darauf suchte man sofort große Mengen Kriegsmaterial in Paris zu kaufen. Die Franzosen wollten aber nur zwei Jahre Kredit geben. Darauf wandte man sich an Italien, und dort bekam man alles, was man haben wollte. Es wurden große Mengen von Gewehren geliefert und die Tanks seien ebenfalls unterwegs. Diese könnte Griechenland natürlich nur gegen Thrazien gebrauchen. Es sei offenbar die Absicht Griechenlands, Thrazien anzugreifen, eventuell auch Konstantinopel zu erobern, trotz seines internationalen Status. Mussolini wolle in der Zwischenzeit seine Pläne in Kleinasien ausführen. Darum suche Mussolini den Franzosen in Nordafrika Sorge zu bereiten, damit sie in Kleinasien ein Auge zudrücken.

## Blutige Wahlen in Persien.

U Berlin, 19. April. Wie die Sowjetpresse meldet, finden gegenwärtig Parlamentswahlen in Persien statt. In der Nähe von Schiras kam es bei Wahlverhandlungen zu blutigen Zusammenstößen. Die religiös-politische Gesellschaft, die sogenannten „Korban“, verhaftete in einer Moschee einen ihnen feindlichen Redner. Die Menge verlangte seine Freilassung, worauf der Militärbefehlshaber das Feuer eröffnete. In dem darauf sich entzündenden Kampfe sind auf Seite der Menge eine unbekannte Anzahl von Personen, sowie drei Soldaten und zehn Korbanen getötet worden.

## Aus aller Welt.

Sprittbetrug in Frankfurt a. M.

Die Fahndungsstelle des Hauptzollamtes in Frankfurt a. M. ist Sprittfälschungen auf die Spur gekommen, durch die der Fiskus um sehr hohe Summen geschädigt worden ist. Es handelt sich um eine alte Frankfurter Firma, die neben einem nicht unbedeutenden Weinhandel eine Kognakbrennerei und eine Vikorfabrik betreibt und deren Betrügereien sich über Jahre erstrecken.

Eine Familientragödie.

In Rothstein in Bayern hat ein Korbmacher nach kurzem Stroh seine Schwiegereltern erschossen und dann sich selbst getötet. Frau und Kinder konnten rechtzeitig fliehen.

Das Todesurteil gegen 4 Mörder bestätigt.

Ende vorigen Jahres waren in der Gegend von Rüstern wiederholt verwegene Einbrüche und Diebstähle, sowie Raubüberfälle ausgeführt worden. Dabei wurden von den Verbrechern drei Menschen ermordet. Das Schwurgericht hatte wegen dieser

hellblaue Seidentkleid, zu dem sie ein helles, rosengeschmücktes Hütlchen trug. Eine breite Hermelinstola lag über ihren Schultern, mitleidig den körperlichen Fehler verbergend. Und bei einem Blick in das anmutvolle, hübsche Gesicht Hannas, das reine Herzengüte ausstrahlte, vergaß man leicht die hohe Schulter.

Unbefangen plauderte sie von allem Möglichen. Sie freute sich über das frische Maiengrün der Bäume, über den lichtblauen Frühlingshimmel, über das fröhliche Gewitzchen der Vögel. Und Gwendoline teilte ihre Freude; sie wußte, sie würde ihn heute sehen! Ihn, Axel Kronau! Er hatte es ihr vor wenigen Tagen gesagt, daß er heute im Sattel sitzen und seinen „Mondschein“ — hoffentlich! — zum Sieg führen würde.

„Ah, sei doch nicht gar so sentimental, Hannel! Es kann einem beinahe schlecht werden!“ warf Blanka unartig hin. Sie hatte für Natur keinen Blick, umso mehr aber für die zahlreichen Equipagen und Autos und deren Insassen, die gleich ihnen dasselbe Ziel hatten; manchen Gruß tauschte sie aus.

Sie war froh, als sie endlich aussteigen konnte. Ihr fiel es nicht ein, in ihrer Loge sitzen zu bleiben. Sie wollte sich auf dem Sattelplatz aufhalten, Bekannte besuchen und mit denen plaudern — kaum, daß sie die Mutter nach ihrer Loge begleitet hatte, war sie schon verschwunden.

Umständlich nahm Frau Wikowski Platz, legte den Krimsteher, die Tasche, ihre Perstianerstola auf den Stuhl neben sich; Johanna und Gwendoline setzten sich hinter sie. Mit glänzenden Augen blickte Gwendoline um sich. Wie war ihr das buntbewegte Bild, das sich ihr bot, doch noch vertraut! Auf den Tribünen, dem Sattelplatz die eleganten Damen, die verschiedenen Uniformen, die Herren in Zivil. Ihre feinen Nasenflügel bebten; das war das Milieu, in dem sie sich nur wohl fühlen konnte! Brennend und schmerzlich wie ein Knäuel stieg es ihr im Halse auf, und heiße Sehnsucht erfaßte sie nach den früheren glänzenden Zeiten. Als kaum erwachsene junge Dame hatte sie angefangen, in der Gesellschaft schon eine Rolle zu spielen — und dann kam jäh überraschend das Ende!

„Wird Matte auch hier sein?“ fragte da Hanna.

Mordtaten am 30. Januar 1926 vier Verbrecher wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Die von den Verurteilten eingelegte Revision wurde nunmehr vom 2. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig verworfen.

Schwerer Unglücksfall in Berlin.

Bei den Probebohrungen für die neue Untergrundbahn stürzte Ecke Kaiser Wilhelm- und Dürkenstraße das Gerüst eines Gebäudes zusammen. Eine vorübergehende Frau wurde schwer am Kopfe verletzt und verstarb auf dem Transport zur Rettungsstelle. Ein 52jähriger Händler wurde von dem einstürzenden Gerüst ebenfalls schwer an beiden Beinen verletzt. Er wurde von Zivilpersonen in das Krankenhaus Friedrichshain eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht für ihn.

Schweres Autounglück bei Hamburg.

Auf der Binneberger Chaussee ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr bei dem Versuch, einem Radfahrer auszuweichen, gegen einen Baum und überschlug sich. Die Insassen des Wagens wurden schwer verletzt, während der Wagenlenker mit dem Schreden davonkam. Auch der Radfahrer erlitt erhebliche Verletzungen.

Ein geheimnisvolles Verbrechen.

In Bremen hat sich ein geheimnisvolles Verbrechen abgespielt. Als die Tochter des Pensionärs Neumann ihren Vater und Bruder werden wollte, gaben die beiden Männer keine Antwort. Nachdem man das Zimmer erbrochen hatte, fand man den Sohn tot vor, während der Vater und sein zu Besuch weilender Schwager nur noch schwache Lebenszeichen von sich gaben. Die Nordkommission stellte fest, daß die drei Männer am Abend zuvor verschiedene Lokale am Hafen besucht hatten. Da Neumann sehr viel Geld bei sich hatte, nimmt man an, daß ein Verbrechen vorliegt.

Bildfernübertragungen über den Ozean.

Als von der Seewarte Hamburg über die Funkstation Norddeich gesandten Dredmannschen Funtbilder der Ozean-Wetterkarte sind von dem Dampfer „Westfalia“ während seiner Ozeanfahrt nach New York gut empfangen worden.

Abwurf eines italienischen Militärflugzeugs.

In der Nähe des Militärflugplatzes von Centocelle ist ein italienisches Militärflugzeug brennend abgestürzt. Die beiden Insassen wurden sofort getötet.

7 Personen verbrannt.

Wie aus Oslo gemeldet wird, brannte in der Nacht zum Freitag in Iverstad Amt Tromsö ein Bauernhof nieder. Zwei Erwachsene und 5 Kinder sind in den Flammen umgekommen.

## Vom Landtag.

Stuttgart, 15. April. Der Finanzausschuß des Landtags behandelte in seiner heutigen Sitzung zunächst das Kapitel 24: Veterinärwesen. Auf eine Reihe von Fragen des Berichterstatters Dr. Schermann gab Ministerialrat von Ostertag günstige Nachrichten über den Stand der Viehzucht. Der ganze Schwarzwalddreis mit Ausnahme von Horb und Calw, fast das ganze Oberland ist frei. Der Milchbrand ist ganz verschwunden, von Raubstahlbrand liegt noch kein Fall vor. Dagegen ist die Kopfkrankheit sehr verbreitet, aber die Tollwut erloschen, die Lungenentzündung ferngehalten, die Rottkrankheit getilgt. Württemberg ist frei von Schweinepest. Die Leberegelentzündung ist in diesem Jahr nicht zu befürchten. Unverständlich ist die Einfuhr von norddeutschen Schweinen. Die Schweinepest ist in Württemberg das rentabelste Geschäft, da Futtermittel vorhanden sind. Merkwürdigerweise stammen jetzt trotzdem 50 Proz. des Auftriebes auf dem Stuttgarter Markt aus dem Norden. Auf die Ausführung eines sozialdemokratischen Redners erklärte Ministerialrat v. Ostertag die strengsten Maßnahmen gegen die Tollwut als die zweckmäßigste Bekämpfung. Nach den Ausführungen weiterer Redner wurden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. Ein Antrag Dr. Schermann, die Staatsregierung zu ersuchen in Erwägung darüber einzutreten, ob angesichts der guten Wirkung der Behandlung der Maul- und Klauenseuche durch Impfung Erleichterungen in den Abfertigungsregeln durch das Ministerium des Innern zugelassen werden können.

„Ich weiß es nicht! Doch sicher!“

Als ob er fehlen dürfte.

Da sah sie ihn auch schon von weitem kommen, in einem funkelneuen Anzug, über dem das braune Etui des Krimstehers hing, tipptopp vom Scheitel bis zur Sohle, vom Einglas bis zu den buntesten Strümpfen in den neuen, mit breiten Schleifen gebundenen Halbschuhen. Er führte Blanka am Arm, die ein apfelgrünes Seidentkleid trug; der geraffte enge Rock war geschliffen und steif bei jedem Schritt die spinnwebfeinen Strümpfe in der Farbe des Kleides sehen. Der kleine Sammethut mit dem großen weißen Reiter war tief auf das lockere Haar gedrückt. Sie war eine auffallende Erscheinung in den Logen und auf dem Rasen. Aber das war ihr gerade lieb!

„Ah, wollte die Damen begrüßen und ihnen meine Freude aussprechen, sie hier zu sehen.“

Galant küßte Matte der Kommerzienträtin und Hanna die Hand. Als er Miene machte, auch Gwendolines Rechte an seine Lippen zu ziehen, entzog sie sie ihm hastig. Sie hatte keine Lust, Theater zu spielen. Blanka hatte was beobachtet; spöttisch lächelte sie: „Wieder einmal in Ungnade, Matte?“

„Ich weiß nicht, womit ich sie verdient habe,“ anklagend sah er auf Gwendoline, „jedemfalls: mein Gewissen ist rein.“  
„Was aber wohl zufällig eine Ausnahme ist,“ witzelte Blanka, „ich kenne meine Pappenheimer! Kommen Sie Matte, wir wollen zu den Pferden, sehen, wer im ersten Rennen läuft! Hoffentlich haben Sie gute Tipps?“

„Totfischere, helle Blanche,“ er legte betuernd die Hand auf Herz.

„Wollen Sie denn auch für mich mitsehen, Matte?“ fragte Hanna, indem sie ihm ihre silberne Geldbörse reichte, zwischen deren Schuppen einige Goldstücke blinkten. „Sehen Sie für mich auf die Favoriten! Es geht halbpant — für Ihre Mühe!“ Hannas Augen strahlten.

„Wenn ich aber verliere?“ er zögerte, „die Verantwortung ist zu groß.“

Lächelnd schüttelte sie den Kopf.

„Dann schadet es auch nichts!“

(Fortsetzung folgt.)

er wegen gemein-  
von den Berur-  
om 2. Strafenat

Untergrundbahn  
das Gerüst eines  
rau wurde schwer  
nsport zur Rei-  
von dem einflü-  
verlegt. Er  
s Friedrichshain

in schweres Auto-  
swagen fuhr bei  
egen einen Baum  
s wurden schwer  
Schrecken davon  
erletzungen.

Verbrechen abge-  
ann ihren Vater  
änner keine Ant-  
hatte, fand man  
sein zu Besuch  
scheiden von sich  
die drei Männer  
n besucht hatten.  
mt man an, daß

gan.  
unkstation Nord-  
dean-Wetter-  
end seiner Ocean-

ggungs.  
Bentocelle ist ein  
rtzt. Die beiden

der Nacht zum  
of nieder. Zwei  
nen umgekommen.

schuß des Land-  
nächst das Kapi-  
ragen des Be-  
rat von Osterreich  
Biehkuchen. Der  
rd und Calw, fast  
st ganz verschwin-  
ch kein Fall vor.  
ber die Tollwut  
gkrantheit getilgt.  
ie Lebererkrankung  
erstärklich ist die  
schwimmast ist in  
ermittelte vorhan-

troßdem 50 Prz.  
aus dem Norden.  
Redners erklärte  
nahmen gegen die  
Nach den Ausfüh-  
träge einstimmig  
die Staatsregie-  
eten, ob angehörs-  
ul- und Klauen-  
Absperrungsregeln  
werden können.

men, in einem  
dune Etui des  
zur Sohle, vom  
in den neuen,  
en. Er führte  
kleid trug; der  
jedem Schritt  
e des Kleides  
großen weißen  
flücht. Sie war  
und auf dem

ihnen meine  
in und Hanna  
ndolines Rechte  
hm hastig. Sie  
a hatte das be-  
al in Ungnade,  
be,“ anklagend  
wissen ist rein.“  
ne ist,“ wüßte  
kommen Sie  
wer im ersten  
Types?“  
uernd die Hand

sehen, Malte?“  
eldbörse reichte,  
linken. „Sehen  
halbpart — für  
e,“ die Berant-  
egung folat.)

2. Ein Antrag Dingler, die Staatsregierung zu ersuchen, nach-  
zuprüfen, ob es nicht möglich ist, die Freigabe der durch die  
Maul- und Klauenseuche verurteilten Geflügel gemeinschaftlich  
durch Oberamtsarzt und Oberamt zur gleichen Zeit durchzu-  
führen; 3. Ein Antrag Pflüger, die Eingabe des Geflügelhän-  
dlervereins Neuhausen a. F. dem Staatsministerium in dem  
Sinne zur Berücksichtigung zu übergeben, daß die Einfuhr von  
Nutzgeflügel insoweit, als nicht zwingende Gründe der Seuchen-  
bekämpfung Einschränkungen notwendig machen, zugelassen wird.  
Der Ausschuss beriet dann Kapitel 15: Verwaltungs- und Poli-  
zeikosten, wobei Ministerialrat Scholl Auskunft über die Wan-  
derarbeitsstätten gab. Zu Kapitel 16 und 20: Staatspolizei  
machte der Minister des Innern eingehende Ausführungen über  
den Abbau der Schutzpolizei, soweit er sich bisher überschauen  
läßt. Von 3200 Mann sollen mindestens 800 abgebaut werden.  
Eine Einigung mit den Gemeinden über die Kostenverteilung  
der örtlichen Polizei wird versucht werden. Die Frage der Rück-  
gängigmachung der staatlichen Polizei in den Gemeinden mit  
weniger als 50 000 Einwohnern hält der Minister wegen der  
Einheitlichkeit der Gebiete um die großen Städte, wegen der  
autoritativen Stellen der staatlichen Polizei usw. nicht für zweck-  
mäßig. Auf die kritischen Bemerkungen eines demokratischen  
Redners bezüglich der Geschäftsbegrenzung zwischen der Ministe-  
rialinstanz, dem Polizeipräsidium usw. sagte der Minister einen  
Vortrag über die Organisationsfragen zu. Ferner gab er Auf-  
schlüsse über die Reorganisation sowie über Vereinfachungen  
und Ersparnisse. Der Pferdebestand ist schon um zwei Drittel  
auf 93 vereinfacht. Auch im Verwaltungsdienst sind Vereinfach-  
ungen eingetreten. Die Ersparnisse werden einen erheblichen  
Umfang annehmen. Ein Antrag Pflüger, das Staatsministe-  
rium zu ersuchen, bei der Neugestaltung der Gemeinde- und Be-  
zirksordnung die Polizeigewalt grundsätzlich bei der Gemeinde-  
verwaltung zu belassen und bei der geplanten Umorganisation  
der staatlichen Polizei auf eine Rückgabe der Polizei an die Ver-  
waltungen der mittleren Städte Bedacht zu nehmen, wurde ab-  
gelehnt. Verschiedene Beschwerden des sozialdemokratischen Red-  
ners wurden von dem Minister als unrichtig bezeichnet. Ein  
kommunistischer Redner führte auf Grund seiner Erfahrungen  
Klage über die Behandlung durch die Polizei. Nächste Sitzung  
morgen.

Der Finanzausschuss setzte am Freitag die Beratung des  
Haushaltsplanes des Kriegsministeriums des Innern bei Ka-  
pitel 19, Landjägerskorps, und Kapitel 21, Arbeitshäuser, fort,  
die nach kurzen Bemerkungen des Berichterstatters Dr. Scher-  
mann ohne Aussprache genehmigt werden. Zu Kap. 22, Staats-  
und Privatirrenanstalten bringt der Berichterstatter eine Reihe  
von Wünschen des Pflegepersonals zum Vortrag. Der Minister  
des Innern beantwortet die verschiedenen Anfragen. Ein Zen-  
trumsredner fragt nach den Ursachen der stärkeren Belegung  
(3007). Tatsächlich sind es gegen 1914 um 300 weniger. Ein  
Abg. des Bauernbundes fragt nach dem Verhältnis der Verwal-  
ter zu den Direktoren und wünscht starke Aufklärung im Lande  
und in den obersten Klassen der Schule über Geschlechtskrank-  
heiten und Alkoholmißbrauch. Bei Kapitel 23, Gesundheits-  
wesen, fragt der Berichterstatter nach der Errichtung eines Tu-  
berkuloseheims für Kinder. Der Minister spricht sich darüber  
aus. Ein Soz.-Redner wünscht größere Mittel für die staatliche  
Fürsorge für das Gesundheitswesen. Ein Redner der Bürger-  
partei bemängelt die Verwendung der Krankenkassengelder zu  
anderen Unternehmungen als zu gesundheitsfördernden. Ein  
Soz.-Redner wünscht die Pflege der rachitischen Kinder in  
Solbädern. Ein demokratischer Redner tritt für das medizinische  
Landesamt ein. Einstimmig angenommen wurden sodann ein  
Antrag Schermann, Scheef, Brönne, Pflüger, Hölcher, Rath;  
Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen,  
die Errichtung einer Tuberkuloseheilanstalt für Kinder sobald  
als möglich in die Wege zu leiten, und ein Ergänzungsantrag  
Andre, dem Antrag Schermann usw. anzufügen: „Und zugleich  
die Bestrebungen der caritativen Organisationen durch ausgie-  
bige staatliche Zuschüsse zu fördern.“ Zu Kapitel 25, Landes-  
hebammenschule, machte der Minister des Innern Ausführungen  
über den Neubau der Hebammenschule und über den Ausgleich

zwischen Stuttgart und Tübingen. Ein bürgerparteilicher Red-  
ner begrüßt die Vereinbarung mit Tübingen, fragt nach der Aus-  
dehnung des Neubaus und wünscht eine gynäkologische Abteilung.  
Der Minister erklärt, daß die Anstalt auf ihren eigentlichen Zweck  
beschränkt bleiben soll. Sie soll der Ausbildung von ca. 35 He-  
bammen jährlich dienen. Ein Zentr.-Redner wünscht keine Be-  
einträchtigung Tübingens und empfiehlt die Angestelltenversiche-  
rung der Hebammen. Ein dem. Redner wendet sich gegen die  
widerrechtliche Ermächtigung des Tübinger Professors auf Aus-  
bildung von Hebammen.

## Aus Stadt und Land.

Calw, den 19. April 1926.

Zur Reichsgesundheitswoche!

Am gestrigen Sonntag hat die Reichsgesundheitswoche be-  
gonnen. In großen und kleinen Orten werden Veranstaltungen  
aller Art auf ihren Zweck und ihr Ziel hinweisen. Gesunderhal-  
tung des einzelnen, der Familie und des ganzen Volkes ist die-  
ser Zweck und dieses Ziel. Ein wertvolleres und wichtigeres  
gibt es wohl nicht, denn mit der Gesundheit ist der Mensch erst  
voll und ganz das, was er sein will und sein soll.

Auf zur Reichsgesundheitswoche! Alle sollen sie beachten, alle  
an ihr teilnehmen, keiner soll sich ausschließen. Alles, was  
irgendwie mit der Gesundheitspflege in Beziehung steht, hat sich  
für das große Aufklärungsziel der Reichsgesundheitswoche ein-  
gesetzt. Die Kommunen haben sich größtenteils an die Spitze der  
Ortsausschüsse gestellt. Die Ärzte und Lehrer werden Vorträge  
halten, die Sportverbände werden durch öffentliche Vorführun-  
gen zeigen, was gestählte Jugendkraft vermag. Die Freiwilligkeit  
wird von der Kanzel an die Pflicht zur Gesundheit mahnen. Alle  
neuerzeitlichen Aufklärungsmittel sind aufgedeckt worden, um  
dem ganzen Volke den Wert der Gesunderhaltung ins Gewissen  
zu reden.

Mögen alle kommen! Eltern, schickt eure Kinder zu den Ver-  
anstaltungen der Reichsgesundheitswoche und nehmt selber aus  
der Reichsgesundheitswoche die Forderung für euch mit, nicht  
bloß in diesen 8 Tagen, sondern dauernd euch und euren Kin-  
dern eine gesunde Lebenshaltung anzuerziehen!

Es muß von der Reichsgesundheitswoche eine allgemeine  
gesundheitsliche Volksbewegung ausgehen, die über den Tag  
hinaus anhält und zum Erziehungsgrundsatz unseres Volkes  
wird!

Konzert des Kirchengesangsvereins Calw.

Am vergangenen Samstag veranstaltete der Kirchengesangs-  
verein Calw unter der bewährten Leitung seines verdienten  
Dirigenten Fritz Nischele ein Chor- und Orchesterkonzert,  
welches in seiner Weise auf die heutige Zeit der jungen, fröh-  
lichsthaften Erneuerung und des frohen Lebens abge-  
stimmt war. Mit frischer Empfänglichkeit lauschten die Zuhörer  
dem genussreichen aus klassischer Musik zusammengestellten Pro-  
gramm. Joseph Haydns machtvolle, klanggewaltige Lob-  
preisung „Stimmt an die Saiten“ aus dem Oratorium „Die  
Schöpfung“ leitete den Abend wirkungsvoll ein. Dank der  
Unterstützung Pforzheimer Musikfreunde — wiederum war es  
Herr C. L. Becker, welcher mit großer Liebe die Zusammen-  
stellung der Pforzheimer Kräfte übernommen hatte —, war es  
möglich, einen Orchesterkörper zu bilden, der allen Anforderun-  
gen entsprach. Auch der Chor, in dankenswerter Weise durch  
eine größere Anzahl von Lehrern aus den Bezirksgemeinden  
verstärkt, zeigte sich auf der alten Höhe seines Könnens. Die  
Reihe der Vorträge wurde durch die Kontraltänze von L.  
v. Beethovens fortgesetzt. In schöner Weise kam in dem Or-  
chesterkonzert die lebensprägende, elementare Kraft dieser  
Schöpfungen zum Ausdruck. Den Clanzpunkt des Abends bil-  
dete jedoch die Wiedergabe von A. Vivaldis Violin-  
konzert mit Begleitung eines Streichquartetts. Fr. Gretel  
Sommer-Pforzheimer hat als ausgezeichnete Geigerin bereits  
einen sehr guten Namen in unserer Stadt. Ihre in allen La-  
gen ausgeglichene Technik sowie die ihr eigene reife und musi-

kalisches tiefdringende Vortragsart geben ihrer Kunst einen hohen  
Wert. Unterstützt durch ein mit den Herren C. L. Becker, Dr.  
Eisenlohr, Dr. Weber und Frau M. Nischele vorzüglich  
besetztes Streichquartett, brachte sie das Violinkonzert mit be-  
wundernswertlicher Sicherheit und vortrefflicher Wirkung zu Ge-  
hör. Eine Blumenspende, sowie der reiche Beifall des Publi-  
kums gaben davon Zeugnis, welche großer Beliebtheit sich die  
Künstlerin hier erfreut. Der restliche Teil des Programms war  
Franz Schubert, dem Sänger lenglischer Lust, gewidmet. Die aus  
seiner romantischen Oper „Rosamunde“ entnommenen Chor-  
u. Orchesterpartien: Ballettmusik, Jägerchor, Zwischenaktmusik u.  
Hirtenschor, die sich ihrer flüssigen, reich melodischen Komposition  
halber größter Beliebtheit erfreuen und des Künstlers uner-  
schöpfliche Phantasie erkennen lassen, wurden von Chor und Or-  
chester frisch und klangschön zum Vortrag gebracht und erliefen  
viel Beifall. Den Abschluß des Konzerts bildete eine Orchester-  
darbietung der Sinfonie No. 5, welche in voller Jugend-  
frische erstrahle. Von Lebenslust und selbigem Drängen erfüllt  
ist dieses Werk zur Aufführung in der Frühlingzeit sehr ge-  
eignet. Schuberts Stärke zeigt sich hier im köstlichen Einfall  
und in der Auseinanderziehung neuer, blühender Gedanken wie  
auch in ihrer Entwicklung und glücklichen Kombination. Der  
Vortrag des Wertes war getragen von begeisterndem Schwung  
und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. In dem reichen  
Beifall der Anwesenden konnte der Kirchengesangsverein Calw  
Dank und Anerkennung finden für seine eigenen erfreulichen  
Leistungen sowie für die hochzubewertende Unterstützung seiner  
Pforzheimer Freunde. Der Verein hat mit diesem auf hoher  
künstlerischer Stufe stehenden Konzert die Reihe seiner wertvollen,  
für das geistige Leben unserer Stadt bedeutsamen Veranstaltun-  
gen in schöner und dankenswerter Weise fortgeführt.

Verlängerte Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten.

Die deutsche Reichsbahn hat versuchsweise die Gültigkeits-  
dauer der Sonntagsrückfahrkarten für die Rückfahrt auf den  
Montag und den Tag nach Festtagen ausgedehnt. Die Rückfahrt  
muß an diesen Tagen von der Zielstation der Sonntagsrückfahr-  
karte oder einer Unterwegsstation spätestens um 9 Uhr vormit-  
tags angetreten und darf unterwegs nicht mehr unterbrochen  
werden. Diese Maßnahme tritt erstmals für die am 24. und 25.  
April 1926 gelösten Sonntagsrückfahrkarten in Kraft. Hinsicht-  
lich der Benützung der Sonntagsrückfahrkarten für die Hinfahrt  
ändert sich nichts. Sonntagsrückfahrkarten gelten also zur Hin-  
fahrt am Tage vor Sonn- und Festtagen von 12 Uhr mittags  
an oder an den Sonn- und Festtagen selbst, zur Rückfahrt an  
den Sonn- und Festtagen oder bis auf weiteres auch am Tage  
nachher mit obiger Einschränkung, daß die Rückfahrt spätestens  
um 9 Uhr vormittags angetreten und ohne Fahrtunterbrechung  
zurückgelegt werden muß.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Die Depression im Norden wirkt auf die Wetterlage ein. Für  
Dienstag und Mittwoch ist zeitweises bedecktes und auch zu ver-  
einzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

\*

SCV Altsenig, 18. April. Kürzlich ging ein wegen Bettels  
usw. festgenommener Handwerksbursche im Polizeiwachlokal  
durch. Der Flüchtling, der sich in seinem Freiheitsstriebe über die  
Magold retten wollte, kam an anderen Ufer nicht mehr weiter  
und mußte sich so, von der Polizei erneut festgenommen, wieder  
in Gefangenschaft begeben. Er wurde nach Magold eingeliefert.

Bad Biebelzell, 18. April. Der Gemeinderat hat in seiner  
letzten Sitzung beschlossen, während der Reichs-Gesundheits-Woche  
(18.—24. April) einen Vortragsabend und, wenn möglich, unter  
Mitwirkung des Turnvereins, am Sonntag den 24. April  
einen Volkstag für Körperpflege und Körperkultur zu veranstal-  
ten.

SCB Baihingen a. E., 17. April. Anhänger der Kandidatu-  
ren von Ratschreiber Vinkenheil-Trossingen und Stadtpfleger  
Wid-Winnenden veranstalteten eine Bürgerversammlung. Da-  
bei wurden für Ratschreiber Vinkenheil 247, für Stadtpfleger  
Wid 118 Stimmen abgegeben.

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Er sah tief in ihre Augen und flüsterte ihr zu: „Anglück  
im Spiel, Glück in der Liebe,“ und er drückte die kleine,  
zarte Mädchenhand, die leise in der seinen bebte.  
„Malte!“  
„Scharf und drohend klang Gwendolines Stimme. Sie  
hatte ihn nicht aus dem Auge gelassen — er hatte sie ver-  
standen. Herausfordernd sah er sie an.  
„Was befehlt meine gnädigste Schwester?“ fragte er  
liebendwürdig lächelnd.  
Sie zögerte einen Augenblick.  
„Du wirst doch nicht spielen?“  
Blanka lächelte hell auf.  
„Will Line Sie bemuttern? Auf dem Rennplatz und  
nicht wetten? Spießige Ansicht! Wer bringt das denn  
fertig? Sie gewiß nicht, Malte?“  
„Ich gab ihm doch den Auftrag!“ wandte sich Hanna  
entschuldigend an Gwendoline. Sie wollte nicht, daß er  
mit seinem Gelde leichtsinnig operierte. Ihr kam es wahr-  
haftig nicht darauf an, wenn er von dem ihrigen verlor —  
sie konnte leicht auch einen größeren Verlust verschmerzen  
— er nicht!  
„Jetzt sagen Sie mir, Malte, wer von unseren bekann-  
ten Herren reitet! Sie wissen, daß ich erst vorgestern aus  
Garmisch wiedergekommen bin — ich habe mich noch gar  
nicht orientieren können.“  
Mit reizender Wichtigkeit blätterte sie in dem Rennpro-  
gramm und nahm aus ihrer Perktasche die goldene Blei-  
feder, um aufzuschreiben. Halbblau las sie die Namen der  
Reiter und Pferde, unter anderen den Namen Kronau —  
„Kronau? Ist das unser Axel Kronau?“ rief sie auf-  
geregt, „das wußte ich doch gar nicht! Kommen Sie, Malte,  
nach der Wäge, ich muß ihn sehen — das ist ja famos!  
Aber er hat mir gar nichts davon gesagt.“  
Wie ein kleiner, schmerzhafter Stich ging es da durch  
Gwendolines Herz. Was bedeutete Blankas Interesse an  
Kronau? Eifersucht erfüllte sie — und Anglück.

Denn sie liebte ihn. Wenn auch ihre Liebe aussichtslos  
war — sie gönnte ihn trotzdem keiner anderen — und am  
allerwenigsten Blanka!

Sie lehnte sich, ihn zu sehen und wartete auf sein Kom-  
men. Er hatte es ihr versprochen, sie in der Litowskischen  
Loge zu begrüßen. Ungehindert blickte sie um sich her, nur  
mit halbem Ohr auf Hannas Geplauder lauschend. Endlich  
kam er, neben ihm schritt Blanka. Er küßte der Kommerz-  
rentin die Hand und ließ sich Johanna vorstellen. Wäh-  
rend des ersten Kennens hielt er sich bei den Damen auf.

„Wir werden nachher den Daumen für Sie halten,  
Herr von Kronau!“ rief Blanka, „ich sehe Sie auf Sieg  
— ich will meine Finanzen verbessern; ich sehe auf alle  
Favoriten.“

„Ich bin kein Favorit, Gnädigste, Sie werden es nachher  
beim Sehen beobachten.“  
Da sah sie ihn mit einem langen, lächelnden Blick an,  
daß er beinahe verlegen wurde. Gwendoline erbläute. Wie  
konnte Blanka einem Manne so entgegenkommen?

Fünf Pferde wurden zum Start geritten zum ersten  
Kennens. Axel Kronau war viel zu viel Sportsmann, um  
jetzt noch Zeit zur Unterhaltung und zum Plätsch mit schönen  
Frauen zu haben, wie Blanka zu erwarten schien; denn sie  
zog ein Mäulchen, als sie sah, mit welcher gespannten Auf-  
merksamkeit er das Rennen verfolgte, das mit einem leicht-  
ten Siege des Favoriten endete.

„Das war doch gar nichts weiter,“ sagte Blanka etwas  
enttäuscht, „und es ist nicht mal einer gestürzt.“  
„Aber Blanka!“ mahnte Hanna empört, „wie herzlos.“  
„Nun ja, es passiert doch in den seltensten Fällen etwas,  
die springen doch schnell wieder auf; wie die Ragen liegen  
sie auf ihren Gäulen! Aber es gibt dann ein bißchen Sen-  
sation.“

„Mein Vater ist bei einem Reiten im roten Rock verun-  
glückt!“ bemerkte Gwendoline mit schwerer Stimme, „tot  
trug man ihn vom Pläsel! Ich verzichte gern auf eine solche  
Sensation.“

Blanka warf Gwendoline einen unwilligen Blick zu;  
das wußte man ja längst, warum mußte sie das jetzt be-  
tonen?

Doch Axel von Kronau wußte es noch nicht; interessiert  
blickte er auf. Aber zu einer näheren Frage kam er nicht,  
da Blanka ihn mit Fragen nach dem nächsten Rennen  
bestürmte. Und als er sich von ihnen verabschiedete, schloß  
sie sich ihm ohne weiteres an.

Malte kam. Er klaperte mit Geld, das er lose in der  
Hand trug.

„Hier, Jeannette, unser Gewinn! Es hat nicht viel ge-  
geben — leider! Bierzehn zu zehnt! Vom nächsten Kennen  
verspreche ich mir aber mehr!“

Glücklich lächelte ihn Hanna an.  
„O, das ist fein, Malte! Ein versprechender Anfang!  
Und wenn Herr von Kronau reitet, sehen Sie zwanzig  
Mark Sieg auf seinen „Mondschein“.“

„Auf den Schinder? Nein, Jeannettchen, das machen  
wir nicht! Kronau ist nicht erstklassig, unter uns, ist Duf-  
siber! Was hat er denn bis jetzt gemacht? Nichts Kennens-  
wertes! Er hat kein Glück mit seinen Schindern! Ich habe  
für das Kennen einen ganz anderen Tip, einen Geheimtip  
— Sie werden staunen, meine Damen! Da gibts Geld! —  
„Butterfly“ ist ja Favorit. Graf Merzen reitet ihn! Aber  
er ist gar nicht gut in Form — er gefällt mir nicht.“

Es wurde Gwendoline zu eng und zu heiß. Sie konnte  
des Bruders läppisches Gerede nicht mehr mit anhören. Sie  
erhob sich und machte sich ein wenig Bewegung. Blanka  
stand jetzt im Gespräch mit einigen Herren in der Nähe der  
Hofloge. Ein schneller Blick überzeugte sie, das Kronau  
nicht dabei war. Schnell drehte sie sich um und ging an der  
Restauration vorbei nach dem Stand der Pferde. Dort  
traf sie ihn bei seinem Gaul. Er strich liebevoll über dessen  
schmalen, klugen Kopf.

Es war, als fühle Kronau ihre Nähe. Er blickte auf.  
Da streckte sie ihm die Hand entgegen. „Biel Glück,“ sagte  
sie leise und wurde rot dabei. Seine Augen glänzten.

„Ich werde um den Sieg reiten! Und wenn ich ihn  
erringe, so betrachte ich das als Erlaubnis, mir etwas sehr  
Schönes zu wünschen!“

Sie sahen sich an, und ihre Augen vertieteten, was die  
Rippen noch verschwiegen.

(Fortsetzung folgt.)

# Unsere neuesten Muster

müssen Sie sich bei Bedarf in Geschäfts-Papieren vorlegen lassen, wenn Sie ein Formular wünschen, das zeitgemäss und zweckentsprechend ausgestattet ist. Wenden Sie sich an die Druckerei dieses Blattes.

**St. Blasienheim, 17. April.** Schon vor einem Vierteljahr wurden falsche Geldstücke festgestellt, ohne daß näheres über deren Herkunft zu ermitteln war. Nun sind in den letzten Tagen wieder solche aufgekauft, so auf dem Wochenmarkt, wo einem Jungen aus Bisingen, der Waren verkaufte, zwei bis drei falsche Dreimarkstücke in Zahlung geben wurden, und ebenso an der Zirkuskasse. Der letztere Fall wurde den Fällern zum Verhängnis. Die Kassiererin verständigte sogleich die Polizei und bezeichnete die Person, die das Falschgeld ausgegeben hatte näher. Die Ermittlung war alsbald möglich und damit auch die Spur zur Falschmünzwerkstätte entdeckt. Als Hersteller der Falschstücke kommt der verheiratete Former Görner in Betracht, als dessen Helfershelfer Karl Köhler. Ersterer wurde in Haft genommen. Zur Herstellung des übrigen sehr mangelhaft geratenen Geldes bedienten sich die beiden einer sogenannten Gipsform und es muß viel Mühe gekostet haben, bis ein halbwegs „brauchbarer“ Taler fabriziert war.

**Stuttgart, 17. April.** Die Verhandlungen der deutschen Studentenschaft mit der Internationalen Studentenvereinigung (Confederation internationale des Etudiants), die bereits in verschiedenen Fragen zu einer Einigung geführt hatten, sind bei der Erörterung der Sprachenfrage gescheitert. Infolge des ergebnislosen Abbruchs der Verhandlungen erachtete die deutsche Studentenschaft das in Warschau abgeschlossene Arbeitsabkommen für gefährdet und wird nunmehr die Verhandlungen mit den einzelnen Nationalverbänden direkt aufnehmen.

**Stuttgart, 17. April.** In der letzten Präsidial Sitzung des Württ. Arbeiterbundes wurde beschlossen, wegen der Einführung eines allgemeinen Volkstrauertags in Württemberg sich mit den der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Organisationen ins Benehmen zu setzen und an maßgebender Stelle die nötigen Schritte zu tun, da es zweifelhaft erscheint, ob für das ganze Deutsche Reich ein bestimmter Tag festgesetzt werden kann. Das Präsidium ist sich darüber klar, daß für die Abhaltung des Volkstrauertages nur die Spätherbstzeit in Betracht kommen kann.

**St. Heidenheim, 18. April.** Die endgültige Abrechnung über den Landesfeuerwehrtag des vorigen Jahres ergab 18 223 Mark Einnahmen und 21 320 Mk. Ausgaben. Der Fehlbetrag von 3107 Mk. wird auf die Stadtkasse übernommen.

**St. Gmünd, 17. April.** Bei Ausgrabungen an der Remskorrekturen, die zur Zeit über 140 Notstandsarbeiter beschäftigt, stieß man auf ein Paar Hörner, vermutlich von einem Steinbock herrührend, sowie auf verschiedene Tierzähne aus diluvialer Zeit. Diese interessanten Stücke sollen dem hiesigen Museum einverleibt werden.

**St. Rottweil, 18. April.** Den Bemühungen der Stadtverwaltung, insbesondere des Stadtvorstands, ist es gelungen, durch günstigen Ankauf des sog. Duttenshofergeländes, das einen Umfang von etwa 10 württembergischen Morgen hat, wertvollen Baugrund in der nächsten Stadtnähe zu erwerben. Ein Teil des Neubebauges soll als Stadtpark der Allgemeinheit zugänglich gemacht und unter dem Namen „Himmelreich“, einer Flurbezeichnung, die das Gelände schon seit 600 Jahren trägt, um Pfingsten des Jahres der Öffentlichkeit übergeben werden.

**St. Schwemmingen, 18. April.** Der Gemeinderat bewilligte 200 000 Mark für den Umbau bzw. die Erweiterung des Rathauses und zwar als ersten Bauteil. Die Gesamtkosten sind auf 300 000 Mark veranschlagt, nämlich 200 000 Mark für einen westlichen Flügel, der im ersten Baujahr erstellt werden soll, und 100 000 Mark für einen östlichen Flügel, dessen Erstellung im zweiten Baujahr erfolgen wird.

**St. Nedarjahn, 17. April.** Der Gemeinderat hat beschlossen, im Benehmen mit den sämtlichen beteiligten und zuständigen Stellen zu versuchen, daß weitere Notstandsarbeiten für die Erwerbslosen ausgeführt werden können, insbesondere auch beim Saat und bei der Amtskörperperschaft um Bereitstellung von Notstandsarbeiten nachzusuchen. Auch soll von neuem versucht werden, die Gleichstellung der Entlohnung der Waldarbeiter zu erlangen und Notstandsarbeiter bei der Korrekturen des Böblinger-Baches unterzubringen.

**St. Hall, 18. April.** Der Gemeinderat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Gründung eines Gewerbeschulverbandes. Zur Verwirklichung des Planes sind noch weitere Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Gemeinden notwendig, wofür als Grundlage folgende angenommenen Anträge dienen sollen: 1. Voraussetzung für die Gründung eines Gewerbeschulverbandes ist die Nachzahlung der Beiträge für das Jahr 1925; 2. eine Vorauszahlung an dem Abmangel soll unter allen Umständen abgelehnt werden; 3. die Gemeinden bzw. die Amtskörperperschaft soll zu den Mehrkosten für Mobiliar und Lokale herangezogen werden; 4. vom Abmangel sollen die beteiligten Gemeinden 50 Prozent und die Amtskörperperschaft ebenfalls 50 Prozent übernehmen.

## Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

100 holl. Gulden	168,68 Mk.
100 franz. Fr.	14,11 Mk.
100 Schweiz. Frk.	81,14 Mk.

### Börsenbericht.

**Stuttgart, 18. April.** Die Börse lag am Samstag sehr fest und die Kurse zogen teilweise erheblich an.

### Wirtschaftliche Wochenrundschau.

**Börse.** Die Börse war in dieser Woche ausgesprochen flau. Nach der langen Periode der Aufwärtsbewegung im ersten Quartal ist die Stimmung an der Börse ruhiger geworden. Bei der lang anhaltenden Kurssteigerung der letzten Wochen hatte sich eine Ueberpekulation herausgebildet, die es nun zu korrigieren galt. Von allen Seiten lagen Verkaufsaufträge vor. Die Kursrückgänge hatten das Ausland wie die inländische Kundschaft zu Realisationen veranlaßt. Zu den verstimmbenden Momenten kamen noch die pessimistischen Meldungen über die Freigabe in Amerika, ferner der Einfluß der neuerlichen Frankenkrisis.

**Geldmarkt.** Die Geldmarktlage ist außerordentlich flüssig. Das Angebot hat in Tagesgeld weiter zugenommen. Die Rückwärtsbewegung der Zinsfüße ist ein deutliches Zeichen für die günstigere Entwicklung. Man erwartet, daß unter dem Druck namentlich der landwirtschaftlichen Wünsche es im Mai zu einer nochmaligen Ermäßigung des Reichsbankdiskonts kommen werde. Auch rechnet man mit einer baldigen Herabsetzung des Privatdiskontsatzes, der dann wiederum den Reichsbankdiskont nach sich ziehen würde. Es fehlt übrigens auch sonst nicht an Anzeichen für eine Besserung der Lage. So wurde die Prozentige deutsche Kommunal-Goldanleihe von 1926 im Betrag von 40 Millionen Mark gleich am ersten Tag der Auflegung so stark überzeichnet, daß sie bereits am zweiten Tag geschlossen werden mußte. Es sind in der deutschen Wirtschaft offensichtlich Reserven vorhanden, wie sich bei dieser Gelegenheit gezeigt hat.

**Produktenmarkt.** Die Getreidebörsen waren auf höhere Meldungen des Auslandes hin stark befestigt und die Preise zogen stetig an. An der Stuttgarter Landesproduktbörsen blieben Heu und Stroh mit 6,5 bzw. 4,5 Mark pro Doppelzentner unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 295 (plus 12), Roggen 181 (plus 4), Winter- und Futtergerste 176 (plus 13), Sommergerste 213 (plus 15), Hafer 202 (weniger 3) Mark je pro Tonne und Mehl 39 (plus 0,25) Mark pro Doppelzentner.

**Warenmarkt.** Die Frankfurter Frühjahrsmesse hatte statt unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden. Die Ausstellungsfläche hatte beträchtlich nachgelassen und auf allen Märkten herrschte starke Zurückhaltung vor. In Köln und Königsberg wurden dieses Jahr überhaupt keine Frühjahrs-messen gehalten. Doch lassen die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten eine bessere Beurteilung zu. Die Arbeitslosigkeit ist in der zweiten Hälfte des März um 4 Prozent zurückgegangen. Nur in einzelnen Großstädten war noch ein Anwachsen zu beobachten, während in ländlichen Bezirken der Rückgang teilweise über 10 Prozent hinaus ging.

**Viehmarkt.** Auf den Schlachtviehmärkten zogen die Preise für Großvieh etwas an. Auf den Schweinemärkten gingen bei der fast übermäßigen Zufuhr die Preise zurück.

**Holzmarkt.** Auf den Rundholzmärkten ist die Verkaufsfähigkeit lebhafter geworden. Die erzielten Preise bewegten sich in Württemberg zwischen 115 bis 128 Prozent der Forsttage.

## Reichsgesundheits- Woche Calw.

**Dienstag, 20. April, abends 8 Uhr, im Georgenäum:**

**Lichtbildvortrag Dr. Schleich:**

„Was Jedermann über die Tuberkulose wissen sollte.“

**Vortrag Schwester Emma Staudt:**

„Säuglingsfürsorge“.

**Lichtbildvortrag Medizinalrat Dr. Veg:**

„Gesundheitspflege im täglichen Leben“.

**Medizinalrat Dr. Veg.**

Eintritt frei!

Schönste Handarbeitswolle

in allen Arten und Farben von 4-10.50 M das Pfd.

**W. Thiodet, Garnhandlung Haus Stürner.**

**Neubulach.**

**Bergebung von Bauarbeiten.**

Zum Saalneubau des Wilt. Schill, Sonnenwirt in Neubulach, sind die

Grab-, Betonier-, Maurer- u. Steinhauer-, Zimmer-, Flaschner-, Gipfer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied- und Anstricharbeiten

im Submissionsweg zu vergeben.

Die Unterlagen sind beim Bauherrn zur Einsicht aufgelegt und wollen Angebote bis Samstag, den 24. ds. Mts. mittags 1 Uhr daselbst eingereicht werden.

Calw, den 14. April 1926

S. A.: Kohler, Architekt.

### W. Forstamt Hoffiett Post Leinach Nadelstammholz- Verkauf.

Das Forstamt verkauft freihändig: 1. Rotforst Fm. Langholz: 357 I., 1487 II., 1550 III., 465 IV., 53 V., 2 VI. Kl. Fm. Sägholz: 64 I., 130 II., 85 III. Klasse. 2. La. Fm. Langh.: 70 I., 171 II., 364 III., 401 IV., 400 V., 58 VI. Kl. Fm. Sägh.: 41 I., 49 II., 26 III. Klasse. Die schriftlichen oder mündlichen Gebote müssen spätestens bis Mittwoch, den 28. April 1926, vormittags 10 Uhr auf der Forstamtskanzlei in Hoffiett abgegeben sein. Losverzeichnisse und Angebotsordrücke durch die Forstdirektion G. F. Hoffiett, Stuttgart.

Unmöbliertes heizbares Kl.

### Zimmer

per sofort zu mieten gesucht. Angebote unter L. 98 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

2 schöne möbl.

### Zimmer

mit Küche an 2 Herrn oder jung. Ehepaar zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

### Klee-Samen

Rotklee (Dreiblatt)

Luzerne (ewig)

und

Pferdezahnmais

hat noch abzugeben

**G. Sattler, Stammheim.**

### Igelsloch, den 19. April 1926. Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang meines lb. Mannes, unseren guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

**Michael Holzäpfel**  
Straßenwart a. D. und Veteran

für die tröstlichen Worte des Geistlichen, für den ehrenden Nachruf seitens des Veteranen- und Kriegervereins Altburg, desgl. für das Geleite zur letzten Ruhestätte seitens der Vertreter des Straßenwartsverbandes, sowie für den erhebenden Gesang und die vielen teilnehmenden Besuche während der Krankheit sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Sonderangebot in blauen Arbeitsanzügen

bester Qualität

aus gutem Blautuch . . . . . Mk. 7.50  
aus bestem Röper . . . . . Mk. 9.50  
aus schwerem Pilot . . . . . Mk. 14.—  
Monteurfreund . . . . . Mk. 15.—  
für Burschen im Alter von 14-16 Jahren  
Mk. 6.75, 8.50, 12.60

**Paul Ränkle, am Markt, Calw.**

Wasch-Seide,  
Woll-, Wasch- und Seidecrepe  
empfiehlt

**Frau Karl Eberhard Ww.**  
beim Städt. Waghäusle.

### Bezirks-Wirtsverein Calw.

Am Montag, den 3. Mai, findet der geplante **Ausflug** mittels Auto nach d. Murg-talwerk und Baden-Baden statt. Fahrpreis pro Person etwa 10 Mk. Ein Essen übernimmt die Kasse. Abfahrt 7 Uhr morgens beim Postamt Calw. Genaue Teilnehmerzahl bis Mittwoch, den 21. ds. Mts. abends, an den Vorstand Sch n a u f f e r erbeten. Der Ausschub.

## Reißzeuge

in großer Auswahl empfiehlt  
zu billigst gekellten Preisen

**R. Zahn, Lederstr. 162,  
Uhrmacher und Optiker.**

1 gut möbl. heizbares

### Zimmer

in ruhiger Lage sofort zu vermieten.

Nonnengasse 137.

Gebrauchter

### Sinker- und Ruhgasherb

samt Backofen und Ständer  
wird verkauft  
Entenschnabel 599 III. St.

Frischer

## Spinat

zu haben bei  
**Philipp Mast**  
Bahnhofstraße

Einen gebrauchten, guterhalt.

### Rinderwagen

billig zu verkaufen  
Friedrichs-Stammheim

Oberkollbach.

Eine mittelältere, gute

**Rug- u. Fahr-**

**Ruh**  
mit Kalb

verkauft

Sohs. Schrotz.

Sieben Dienstag und

Freitag vorm. werden

## Rudelböden

abgegeben.  
**Hermann Schnürle.**